JAHRBUCH FÜR KUNSTSAMMLER 1921. Unter diesem Titel gibt Adolph Donath, der bekannte Herausgeber des geschickt redigierten Berliner „Kunstwanderer", den ersten Jahrgang einer illustrierten Zeitschrift heraus (Frankfurter Verlagsanstalt A. G. in Frankfurt a. M.), die gleich dem „Kunstwanderer" in erster Reihe den Bedürfnissen und Wünschen der Sammler angepaßt sein soll. Der hübsch gedruckte und gut illustrierte Band zerfällt in zwei Teile. Im ersten erscheinen kürzere aktuelle Aufsätze von Fachleuten über Themen, die in ihrer Mannigfaltigkeit den Leser besonders interessieren dürften. Unter anderem bringt H. Zimmermann eine spätgotische Kreuzigung, ein Holzbild aus der Zeit um 1440, das nach dem Verfasser aus derselben Werkstätte stammt wie zwei gleichfalls abgebildete Bilder, eine Kreuzigung im Museum des Klosters Neustift zu Wiener Neustadt und ein St. Georg im linken Seitenschiff der Stephanskirche.

Sehr hübsch und interessant ist eine Studie Paulis über verschollene Dürer-Zeichnungen, die uns in den Radierungen Wenzel Hollars erhalten sind; die mitgeteilten Abbildungen beweisen, wie nahe der Prager Meister seinen Vorbildern gekommen ist; für Kopien des frühen XVII. Jahrhunderts sind diese Blätter außerordentlich genau nach den Originalen wiedergegeben.

Zwei wichtige Beiträge zum Ludwigsburger Porzellan und zur Biographie Danneckers bringen Robert Schmidt und Gustav Pazaurek, denen sich H. J. Joosten mit seinem aufschlußreichen Aufsatz zur Löwenfink-Frage anschließt. Daß Joosten mit der Deutung der Signatur A. L., die an frühen Höchster Fayencen und Porzellanen vorkommt, auf den Maler Adam Ludwig recht hat, beweisen zwei kürzlich aufgetauchte Vasen in der Sammlung von Goldschmidt-Rothschild zu Frankfurt, von denen die eine mit A. L., die zweite jedoch mit dem vollausgeschriebenen Namen Adam Ludwig bezeichnet ist. Den Schluß macht ein illustrierter Aufsatz J. Schlossers mit dem etwas irreführenden Titel „Armeleute-Kunst" alter Zeit, den der Verfasser im Jahre 1920 als Vortrag im Österreichischen Museum gebracht hat.

Den zweiten Teil des Buches füllt der umfangreiche illustrierte Bericht des Herausgebers über die Psychologie und Entwicklung des deutschen Kunstmarktes 1919/20 und die bei den einzelnen Auktionen erzielten Preise. E. W. Braun

RIESEBIETER O. DIE DEUTSCHEN FAYENCEN DES XVII. UND XVIII. JAHRHUNDERTS.* Riesebieters Kennerschaft und großer Erfahrung verdanken wir dieses vorzügliche Werk über die deutschen Fayencemanufakturen. Der Verfasser hat seine in der Zeitschrift „Oude Kunst" erschienenen Aufsätze in erweiterter und ergänzter Form zusammengestellt. Die Fabriken sind nach ihrer geographischen Lage zu bestimmten Gruppen vereinigt und es wird jeweils ein Überblick über die Geschichte der Manufaktur sowie über die Erzeugnisse gegeben. Genaue Markentafeln sind beigefügt. Das 1920 erschienene Handbuch August Stöhrs konnte noch berücksichtigt werden. Mehr kann heute noch nicht verlangt werden. Denn einzig über Hanau ist bisher von Dr. Ernst Zeh eine wirklich erschöpfende Geschichte der Fabrik nach ihrer künstlerischen, technischen und wirtschaftlichen Seite hin erschienen. Eine große zusammenfassende Geschichte der deutschen Fayencekunst wird vor allem wieder die hervorragendsten künstlerischen Leistungen der Manufakturen in den Vordergrund stellen, nachdem die Handbücher bisher vorwiegend das Typische in ihrem Abbildungsmaterial gebracht haben, ohne doch hiebei für alle Manufakturen ein vollständiges Bild ihrer Tätigkeit zu erreichen. Ich denke da vor allem an die bedeutendsten Manufakturen, wie Nürnberg. Auch wird sich die bisher geübte Gruppeneinteilung modifizieren. Man wird ihr nicht allein das geographische Prinzip zugrundelegen.

H. Trenkwald

* Leipzig, Klinkhardt & Biermann, 1921.